

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseritionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. dem Rathe des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes Joseph Kienek aus Anlass der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Präsident m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. März d. J. dem Oberfinanzrathe bei der Finanz-Landesdirection in Lemberg Adolph Geisklenner taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 15. April.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß sich für das Landsturmgesetz eine Majorität finden wird, wie eine ähnliche kaum eine zweite Regierungsvorlage im österreichischen Parlament gefunden hat. Ferner davon, sich selbst das wesentlichste Verdienst an diesem Erfolge anzumessen, wird das gegenwärtige Cabinet nur wieder die Thatfache constatieren können, daß die österreichischen Völker und ihre berufenen Vertreter stets und unter allen Umständen die größte Opferwilligkeit und selbst die höchste Selbstverleugnung bezeugt haben, sobald es galt, ein gesamtstaatliches Interesse zu wahren und zu fördern. Der Umstand, daß eine Gruppe Abgeordneter auch diesmal sich von allen übrigen Parteien trennt und in dem Augenblicke, wo diese, theils mit Begeisterung dem Reiche gewähren, weissen es nicht entbehren kann, theils doch die loyalste Bereitwilligkeit zu einer Verständigung über das Maß des zu Bewilligenden bekunden, durch ihren Wortführer Erklärungen abgeben läßt, die man schmachvoll nennen müßte, wären sie nicht so unfähig albern; der Umstand, sagen wir, vermag wohl die Genugthuung über die Haltung der erdrückenden Majorität unseres Parlaments zu trüben, nicht aber einzuschränken. Darum

schon würden wir es unterlassen, die traurige Rede, welche der Abg. Dr. Knoß gestern gehalten, eingehender zu erörtern oder gar einer Widerlegung zu würdigen, wenn nicht noch tausend andere Gründe uns zum Schweigen bestimmen würden.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Abg. Dr. Roser richtet an den Obmann des Steueraussschusses die Anfrage, warum das Subcomité für die Berathung des Antrages Lienbacher, in welchem Erleichterungen bei der Gebäudesteuer angeregt waren, bisher noch keine Sitzung gehalten habe. Der Obmann des Steueraussschusses, Abg. Dr. Poklukar, beantwortet diese Interpellation dahin, daß der Steueraussschuß und das Subcomité durch umfangreiche anderweitige Gegenstände in Anspruch genommen waren, welche auch bereits erledigt worden seien, wie die Grundsteuer-Nachlässe und die Eisenbahn-Besteuerung. Bei nächster Gelegenheit werde auch die wichtige Frage der Abänderung der Gebäudesteuer in Berathung gezogen werden. Se. Excellenz Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Freiherr von Pražák verliest gegenüber einer Behauptung des Abg. von Plener den Schlusssatz eines Erlasses an das Prager Handelsgericht, aus dem hervorgeht, daß für die Egerer Handelskammer-Beisitzer keineswegs die Kenntnis der böhmischen Sprache verlangt wurde. — Staatsvoranschlag und Finanzgesetz für 1886 werden in dritter Lesung genehmigt. Das Haus schreitet sodann zur Berathung der Landsturm-Vorlage.

Abg. Dr. Knoß wirft der Regierung die Haft vor, mit der sie dieses Gesetz „durchpreißen“ wolle, als stünde Hannibal vor den Thoren, und behauptet, das Gesetz bedeute eigentlich eine codifizierte Unwahrheit, eine Abänderung des Wehrgesetzes. Es handle sich nicht um locale Vertheidigung, wie sie der Landsturm verlangt, sondern um die Schaffung einer großen Ersatzreserve. Der Mann, der zwölf Jahre lang gedient hat, werde das Odium und die Last des Landsturmes zu tragen haben. Man habe es auf Invaliden, Hausväter, Ausgediente abgesehen, die im Namen des Kaisers den Abschied erhielten. Zwischen Ersatzreserve und Landstürmer sei kaum ein Unterschied. Alles sei ganz der Willkür der Regierung überlassen. Das Gesetz sei viel drückender als das deutsche Landsturmgesetz. Dieser Entwurf sei eine in den österreichischen „Commissionsstil“ übertragene verschlechterte Abschrift des deutschen Gesetzes. In Deutschland aber sei für die

Versorgung der ausgedienten oder verwundeten Soldaten weit besser vorgeesehen als in Oesterreich, auch für die hinterlassene Familie der Gefallenen werde in Deutschland gesorgt, während dies in Oesterreich nicht der Fall sei. Sehr bedenklich sei die Unterstellung des gesammten Landsturmes vom Tage der Einberufung an unter das Militär-Strafgesetz und den Militär-Strafproceß, welcher letzterer eigentlich gar nicht bestehe. Die Landsturmvorlage sei eine exorbitante Belastung der Bevölkerung. Es komme auch das finanzielle Moment in Betracht. Der Volkswohlstand sei in beständigem Sinken begriffen. Man müsse für den Fall der Einberufung des Landsturmes einer finanziellen Katastrophe entgegensehen. Von Polen und Czechen werde diese Vorlage nur dazu benützt, um unter dem Deckmantel des Patriotismus die nationalen Aspirationen auch in die Armee einzuführen. Die Czechen wollen nur einen czechischen und keinen österreichischen Landsturm. Die wiederholt geäußerten Besorgnisse des Kriegsministers seien vollständig gerechtfertigt. Oesterreich sei durch die Nationalitätsidee geschwächt. Für einen solchen Staat sei schon die allgemeine Wehrpflicht ein bedenkliches Experiment, umfomehr erst die allgemeine Landsturmpflicht. Dieser Regierung könne man keine Generalvollmacht für ein so drückendes Gesetz bewilligen. Redner wird gegen diese Vorlage einer Regierung stimmen, welche nach innen und nach außen eine antideutsche Richtung verfolge. Er verläßt sich auf den deutschen Genius, welcher seine Länder in der Ostmark niemals verlassen werde. Er beantragt Uebergang zur Tagesordnung. (Beifall links.)

Abg. Graf Kompass betrachtet die Vorlage zwar nicht als ideales Gesetz, aber unter den gegebenen Verhältnissen als das einzig mögliche; er erklärt, daß er und seine Gesinnungsgenossen für die Vorlage stimmen werden, und zwar als Oesterreicher, als Anhänger des habsburgischen Reiches, und ihre Zustimmung nicht abhängig machen von der Abstellung von Beschwerden, wenn sie diese auch erbitten und erwarten. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Sturm findet die Vorlage ungenügend begründet, den Zusammenhang mit der Heeresergänzung nicht gehörig beachtet und klargelegt. Die Partei des Redners habe seinerzeit die steigenden Mehrauslagen stets anstandslos bewilligt, allein die 1879 angekündigte Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte sei noch immer nicht erreicht. Neu-Organisationen auf mili-

Feuilleton.

Meine Correspondenz.

Die Redaction war so gut, mir einige Briefe und Anfragen zuzumitteln, die für Claire eingelangt sind. Bei diesem Anlasse erfahre ich, daß solche Zuschriften öfter einlangen und daß mich der Redacteur in den meisten Fällen mit ihnen „verschont“. Das ist mir aber gar nicht recht. Nicht etwa deshalb, weil manche von den Briefen meiner Eitelkeit schmeicheln — die Liebesbriefe, deren es auch öfter gegeben hat, darf ich ja ohnehin nicht beantworten — sondern weil in den Correspondenzen oft Anfragen enthalten sind, die ich in angeborener Höflichkeit nicht gern ohne Antwort lassen möchte. Welche Frau antwortet nicht gern, wenn sie gefragt wird, ja, welche antwortet nicht meist auch ungefragt? Und beides, Frage wie Antwort, können ja auch manchmal das Publicum interessieren. Eigentlich sollte jedes rechtschaffene Feuilleton nichts anderes sein, als eine Antwort auf Fragen, die das Publicum stellen würde, wenn es gefragt würde. Ist es das nicht, so kommt es keinem Bedürfnis entgegen. Mindestens muß es dem Leser am Schlusse des Aufsatzes scheinen, als wäre derselbe eine Antwort auf eine Frage, die er sich selbst gestellt hat. Und so glaube ich denn einige von den Fragen, die uns heute vorliegen, öffentlich beantworten zu dürfen, in der Voraussetzung, daß es nichts ganz Vereinzelteres unter der Sonne gibt und sich mancher finden wird, der ausruft: „Das hätte ich auch gefragt!“, oder gar: „Das hätte ich auch geant-

wortet!“ Und so eröffne ich denn mein Frage- und Antwortspiel.

Prügel.

Da liegt mir gleich zu Anfang eine sehr eigenthümliche Frage vor. Sie lautet:

Geehrte Frau von Claire! Darf ich meine Frau prügeln? Sie sagen gewiss: „Nein“. Aber meine Frau prügelt mich, oder, um nicht zu übertreiben, sie schlägt nach mir. Ich habe bisher meine Regung, sie zu züchtigen, niehergeklumpt, weil ich mich schämen würde, eine Frau zu schlagen. Aber ich schäme mich noch mehr, von einer Frau geschlagen zu werden. Schlage ich Sie, verliere ich ihre Liebe; schlage ich sie nicht, verliere ich ihre Achtung. Was ist da zu thun? Für einen Rath wäre Ihnen sehr dankbar.

Ihr ergebener

Die Sache ist sehr kitzlich, besonders für eine Frau. Wenn ich ein Mann wäre, und meine Frau würde sich thätlich an mir vergreifen, so kann ich mir zwei Fälle denken: Entweder ich liebte sie nicht mehr, oder ich liebte sie. Im ersten Falle würde ich sie ihren Eltern zurückschicken, im zweiten Falle würde ich sie so lange schlagen, bis sie sich nicht mehr rühren könnte. Dagegen gestehe ich Ihnen offen, daß ich jeden Mann verdammen würde, von dem ich höre, daß er seine Frau — und wäre es auch aus Nothwehr — thätlich mißhandelt. Sie thäten es, können Sie fragen, und würden es doch an einem anderen verdammen? Jawohl. Es gibt eine Menge Dinge, die man selbst thun muß und die man nicht billigen kann. So z. B., wenn man sich von einem unreifen Juristen ein Bein wegschießen läßt, weil er unartig gewesen; wenn man, um nicht dick zu werden, sich einen künstlichen Magenkatarrh auf den Hals zieht; wenn man Crida macht, weil man seiner Frau eine Badereise nicht verjagen

konnte; wenn man aus Liebe heiratet — und so weiter und so weiter. All' diese Dummheiten macht man, wenn man sie nicht vermeiden kann, und verurtheilt kühn die anderen, wenn sie Aehnliches thun. Eine Hilfe gibt es dagegen nicht, aber allerdings ein Mittel, die Sache noch schlechter zu machen; das besteht darin, wenn man andere hierin um Rath fragt. Also im Vertrauen gesagt: an Ihrer Stelle hätte ich meine Frau längst geprügelt, aber ich kann Ihnen eine solche Schändlichkeit nur ernstlich widerrathen.

Clavierunterricht.

Meine Tochter spielt seit sieben Jahren Clavier. Sie trägt die Potpourris aus „Fiebermaus“ und „Bettelfudent“, auch die „Cloches du Monastere“ recht hübsch und fließend vor, in der Sonate pathétique aber und in den Cramer'schen Etuden bleibt sie alle Augenblicke stecken. Folgt daraus, daß ich sie bei dem lassen soll, wozu sie Lust und Geschick hat, oder soll ich sie zu ernsterer Musik anhalten? Mein Mann meint das erstere, denn er will von ihrem Spiel „einen Genuß haben“; der Clavierlehrer meint das letztere, weil classische Musik den Geschmack bildet. Walzer und Etuden, meint er, hätte sie von selber spielen gelernt, da wäre es schade um die theuren Sectionen. Sagen Sie mir, liebe Claire, hierüber Ihre Meinung, vorausgesetzt, daß Sie selber musikalisch sind.

Ich bin es, wenn auch nicht in hohem Grade, und ich halte die Frage für eine ernste und wichtige. Ich gebe dem Clavierlehrer recht, obwohl für die Zuhörer nichts Schrecklicher ist, als gute Musik, die schlecht gespielt wird. Es handelt sich aber nicht um die Zuhörer, sondern um die Spielenden, vorausgesetzt, daß Sie Ihre Tochter nicht zur Virtuofin bestimmen haben, sondern sie zu eigenem Vergnügen und zu eigener Belehrung unterrichten lassen. Für diese ist es gleichgültig, wie sie die Stücke spielt, aber sehr wesentlich,

tärischem Gebiete seien immer sehr kostspielig gewesen, und die Mahnungen zu umsichtigem Abwarten seien unbeachtet geblieben, bis sie sich auch bestätigten. Redner fürchtet, daß es auch mit der Landsturmvorlage so gehen werde. Der Mangel völlerrechtlicher Vereinbarungen über die Behandlung feindlicher Landsturm-Angehöriger sei ein schwerwiegender Umstand. Redner erklärt, daß er und seine Gesinnungsgenossen mit der Armee sympathisiren, weil sie der Inbegriff des einheitlichen Staatsgedankens ist. Die Opposition habe sich niemals gegen das Institut der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen, sie sei nur gegen das System des bewaffneten Friedens aufgetreten. Die Opposition, so schwer es ihr gemacht werde, sei stets patriotisch gesinnt und habe der Vertheidigung des Vaterlandes stets alle Opfer gebracht. Auch der Landsturmvorlage gegenüber stehe die Opposition auf diesem Standpunkte, obwohl sie gegen die Mängel der Vorlage große Bedenken hege. Redner und seine Gesinnungsgenossen werden für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen, er appelliert an die Majorität, daß sie den Wünschen der Minorität in dieser wichtigen Frage Rechnung trage. (Zehnfacher Beifall links.)

Abg. Baron Giovanelli erklärt namens der Tiroler Abgeordneten der Rechten sowie der Südtiroler Abgeordneten, daß sie nicht nur für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen, sondern auch dem Gesetze, wie es durch den Beschluß des Hauses zustande kommen wird, ihre Zustimmung geben werden, ohne damit dem Rechte des Landes Tirol in Bezug auf die ihm verfassungsmäßig zustehende Befugnis, über Landesvertheidigung und Landsturm zu entscheiden, in irgend einer Weise Eintrag thun zu wollen.

Abg. Bojnović und Genossen interpellieren den Leiter des Handelsministeriums wegen Einbringung der Gesetzeswürfe zur Hebung der Handelsmarine. — Nächste Sitzung heute.

Aus dem Parlamente.

(Schluß.)

Der Herr Abgeordnete Dr. Jaques machte der Justizverwaltung den Vorwurf, daß eine Stagnation in der Gesetzgebung eintrete, und er berief sich, um die Schwierigkeit des Zustandekommens großer Gesetzeswerke darzuthun, auch auf die Verschiedenheit der bezüglichlichen Stellen in den Allerhöchsten Thronreden vom Jahre 1879 und 1885. Ich glaube nun gerade, daß die Regierung den richtigen Weg einschlug, wenn sie neben der Vorlage größerer Gesetze es nicht an Novellen fehlen läßt, um die bestehenden Gesetze zu verbessern. Denn es ist gewiß wahr, daß man bei Vorlage größerer Gesetze mit einzelnen Verbesserungen mit Rücksicht auf das einstige Zustandekommen einer vollständigen Gesetzes-Codification zuwartet. Leider geschah dies auch bei uns, obwohl gewiß z. B. das Executions-Verfahren einer dringenden momentanen Verbesserung bedarf. Uebrigens wird sich der Herr Abgeordnete erinnern, daß nicht zum erstenmale in der vorigen Session große Gesetzeswerke vorgelegt wurden, sondern daß das Schicksal, welches diese Gesetzesvorlagen in der vorigen Session hatten, auch die Gesetzesvorlagen anderer Regierungen in früheren Sessionen theilten. Außer den vom Herrn Abgeordneten erwähnten Gesetzen möchte ich auch auf den Actien-Gesetzentwurf hinweisen, welcher in zwei sechs Jahre dauernden Sessionen das Schicksal

hatte, nicht zustande zu kommen. Ich werde mir diesen Nachtheil zunutze kommen lassen und bestrebt sein, durch eine Actiengesetz-Novelle, bevor noch eine größere Codification auf diesem Gebiete stattfindet, die dringendsten Reformen eintreten zu lassen. Auch die anderen erwähnten Gesetze sind zum größten Theile im Zuge der Vorbereitung, auch der Entwurf eines Militär-Strasproceßes, welcher begreiflicherweise, nachdem so viele Legislativen hiebei mitzuwirken haben, vor der Vorlage an die Vertretungskörper mehrere Regierungen beschäftigt und nicht so rasch vorgelegt werden kann. Wenn der Herr Abgeordnete weiter meinte, daß die Thätigkeit des Justizministeriums eine centralisierende sein muß, dann muß ich darauf bemerken, daß das Justizministerium sowie jedes andere Ministerium verpflichtet ist, seine Competenz überall einzuhalten und nach den bestehenden Gesetzen vorzugehen. (Sehr richtig! rechts.) Den Vorwurf, daß es mit den großen Gesetzeswerken deshalb nicht vorwärts gieng, weil sie deutschen Geistes sind, hat wohl der verehrte Herr Abgeordnete selbst nicht ernstlich gemeint. Wenn er bedenkt, welche Mühe für den Civilproceß-Entwurf im Ausschusse der letzten Session angewendet wurde, so wird er wohl zur Ueberzeugung kommen, daß es weder die Schuld des Berichterstatters noch der Majorität war, daß die Civilproceß-Ordnung nicht zustande kam. (So ist es! rechts.) Bei solchen Gesetzen ist leider die Schwierigkeit, dieselben zustande zu bringen, mit Rücksicht auf verschiedene zutage tretende Reflexionen eine außerordentlich große, und die Erfahrungen, die theilweise mit solchen großen Codificationen, namentlich mit dem Civilproceß, in Deutschland gemacht wurden, waren leider auch für einen Theil der Majorität sowie der Minorität nicht ermuttigend, denselben ohneweiters zu acceptiren, obwohl ich überzeuge bin, daß bei einer Annahme der Vorlage während der Geltung derselben sich im Laufe der Jahre vieles hätte verbessern lassen. Daß es in Deutschland mit großen Codificationen rascher gegangen ist, meine Herren, machten vorzüglich die allgemeinen Verhältnisse, wie sie nach den großen Kriegen und bei der Schaffung des deutschen Reiches maßgebend waren. Es war eben das Bestreben vorhanden, einzelne separate Legislationen zurückzudrängen und sofort einheitliche Gesetze zu schaffen. (So ist es! links.)

Der Herr Abg. Dr. Graf Schönborn hat sich in warmen Worten der Verhältnisse der Diurnisten angenommen. Ich muß nun constatiren, daß schon seit einer Reihe von Jahren unter den Ministerien darüber Verhandlungen im Zuge sind. Die Sache ist aber nicht so einfach, denn die Zahl der Diurnisten ist eine überaus große, und wenn man überhaupt bedenkt, daß wir in einer vielschreibenden Zeit leben — ich will nur das Verhältnis der richterlichen Beamten zu den Hilfsbeamten und Diurnisten constatiren — haben auch die im Zuge befindlichen Beratungen über die Codification eines auf Mündlichkeit basirten Civilproceßes auf die Regelung der Frage eingewirkt. Das Verhältnis der richterlichen Beamten zu den Kanzlei-Beamten, zu den Diurnisten ist folgendes: Bei allen Gerichten erster Instanz, einschließlich der Bezirksgerichte, waren Ende 1884, bis wohin die statistischen Daten vollkommen abgeschlossen sind, 3346 richterliche Beamte und 1647 Auscultanten und Rechtspractikanten, dagegen 2525 Hilfsbeamte, mit Ausschluss der depositenamtlichen und Gefangenhaus-Beamten, und

Diurnisten in Verwendung. Die Zahl der Diurnisten beträgt an 4000 allein bei der Justizverwaltung. Die Auslage für eine solche Nachhilfe, wie man sie eben wünscht, wäre eine sehr beträchtliche. Es ist ferner richtig, daß, wie der Herr Abg. Dr. Graf Schönborn constatirt hat, nicht nur bei dem Landesgerichte in Prag, sondern im allgemeinen die Zahlungen, je nachdem die Diurnisten ständig verwendet werden, längere Dienstzeit haben oder nur kurze Zeit in Thätigkeit waren, sehr verschiedene sind und von 50 kr. bis 1 fl. 80 kr. variiren. Nun, ich hoffe, daß auch diese Gelegenheit, wie bereits von Seite des Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern erwähnt wurde, bald zum Abschlusse kommen und von Seite der Regierung das Mögliche geschehen werde. Auch jetzt wird schon auf Diurnisten, welche längere Zeit in Verwendung standen, in der Weise Rücksicht genommen, daß dieselben bei ihrem Austritte, wenn sie dienstunfähig sind, Unterstüzungen erhalten oder in berücksichtigungswerten Fällen etwas für ihre Familie geschieht.

Der Herr Abgeordnete Dr. von Verschatta hat ebenfalls eine Reihe von Beschwerden vorgebracht, welche allerdings, die Justizverwaltung nicht berührend, zum großen Theile sich auf eine Polemik zwischen den Abgeordneten slovenischer Nationalität und seinen Landesleuten beschränkt haben. — So weit aber der Herr Abgeordnete meinen Ressort berührt hat, muß ich constatiren, daß ich die Betheiligung irgend eines Beamten an einem Vereine, der ihn in seinen dienstlichen Verbindungen nicht hindert und überhaupt mit dieser Stellung verträglich ist, in der Regel nicht mißbilligt, und es war daher nicht nothwendig, zu constatiren, daß irgend ein slovenischer Adjunct Vorstand oder Mitglied eines Vereines ist, der kein solcher ist, daß er ihn an der Ausübung seiner Dienstpflicht im geringsten beirren könnte. Aber auf das entschiedenste muß ich jene Bemerkungen zurückweisen, welche der Herr Abgeordnete über die Ernennung richterlicher Beamten gemacht hat. Nicht nur, daß er die Person eines Landesgerichts-Präsidenten in einer Weise beurtheilt hat, der ich entschieden entgegengetreten muß, da es nicht wahr ist, daß der Genannte der slovenischen Nation als Parteimann in irgend einer Weise angehört habe. Ich muß es überhaupt bedauern, daß der Herr Abgeordnete Daten anführte, ehe er sich über die Thätigkeit derselben auch nur informierte. (Hört! Hört! rechts.)

Er nannte einen Adjuncten, der Staatsanwalts-Substitut wurde, Namens Trenc, und hat nicht einmal gewünscht, daß Trenc nicht Adjunct, sondern Bezirksrichter war, und ich denke, die Ernennung eines Bezirksrichters zum Staatsanwalts-Substituten ist in der Regel keine besondere Bevorzugung. Ich kann, wie ich es in diesem hohen Hause schon gethan habe, nur constatiren, daß ich bei der Ernennung der richterlichen Beamten mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgehe, daß ich für diese Ernennungen, welche ich kraft des Gesetzes im Namen meines kaiserlichen Herrn veranlasse, zunächst ihm und meinem Gewissen verantwortlich bin, und daß ich es mir in dieser Richtung vollständig zum Verdienste anrechnen kann, mit der größten Genauigkeit, mit der größten Sorgfalt die bei der Ernennung maßgebenden Verhältnisse zu beurtheilen und jederzeit und überall zu vertreten. Es wäre überhaupt wünschenswert, wenn man sich früher von der

welche Stücke sie spielt. Virtuosen und Concertanten haben wir viel zu viel, musikalisch gebildete Leute können wir nicht genug haben. Wenn Fräulein Emma oder Adeline die classische Musik noch so mangelhaft vorträgt, dafür aber in allen Werken Haydns, Mozarts, Beethovens und Schumanns Bescheid weiß; wenn sie dem Gang einer Fuge mit dem Ohre zu folgen vermag und in einem Chor von Händl und Bach nicht ein angenehmes Geräusch, sondern eine Folge von Sätzen erkennt, die ebenso logisch zusammenhängen, wie die Perioden eines Cicero und Demosthenes; wenn sie sich auf den Genuß einer Symphonie aus dem Clavierauszuge vorzubereiten vermag und dann Dinge hört, die dem Laien ungehört bleiben, so hat sie an ihrem Clavier mehr gewonnen, als wenn sie durch den brillanten Vortrag einer Rhapsodie den Beifall eines vollen Salons entseffelt. Sie hat die Kenntniß der musikalischen Sprache gewonnen: der wahren Universalprache, in der sich der Weltgeist und die Weltseele allen deutlich macht. Diese Sprache hat das Merkwürdige, daß man sie gut verstehen kann, ohne sie zu sprechen, und eigentlich ist dies bei jeder Sprache das Wichtigste. Ich muß lachen, wenn ich an die Menge von Frauen und Mädchen denke, die heutzutage fließend englisch reden und nicht imstande sind, den Walter Scott anders als in elender Uebersetzung zu lesen. Das kommt daher, daß man vor allem ans Brilliren und daher ans Parlieren denkt. Mit der Musik macht man es oft ebenso und läßt die Mädchen meist dasjenige lernen, was sie tags darauf produciren können. Dann wundert man sich, wenn nach

dem ersten Kinde das Clavier verschlossen bleibt und die junge Mutter nicht mehr daran denkt, weiter zu ververten, was sie um das theuere Geld der Eltern erlernt hat. Das darf beileibe kein Argument dafür werden, die Mädchen nicht im Clavierspiel unterrichten zu lassen. Man lernt nicht, um Musik zu machen, sondern um Musik zu verstehen, ebenso wie man Sprachen nicht hauptsächlich deshalb lernen soll, um Bon jour und That's very nice zu plappern, sondern um die Legendes du Siècle und die Dramen Shakespeare's unverkümmert genießen zu können. Das Lesen ist die Hauptsache auch in der Musik, und darum würde ich von dem Musiklehrer meiner Kinder vor allem und in erster Linie verlangen, daß er sie Noten lesen lehre. Je fließender, je leichter sie lesen, desto mehr Genuß werden sie selber am Clavier haben. Allerdings, je brillanter sie spielen, desto mehr Freude machen sie anderen. Aber meine Kinder sind nicht für die anderen da. Die anderen sollen ins Concert gehen, wenn sie Musik hören wollen.

Zweideutigkeiten.

„Was thut eine anständige Dame, wenn ein Herr in der Gesellschaft zweideutige Wiße macht?“ — Gar nichts.

Die Fälle.

Frau Amélie Blumenstengel fragt „im Vertrauen“, ob sie oder ihr Mann recht habe? Eine sehr kitzliche Frage, die sich aber im vorliegenden Falle doch leicht entscheiden läßt. Frau Amélie hat nämlich ihrem Gatten die Frage gestellt: „Willst du wirklich auch in diesem

Jahre ohne mir nach Wien reisen?“ worauf dieser verhärtete Mann laut aufschrie. Frau Amélie ist tief verletzt und betrachtet es als reine Ausflucht, daß Herr Blumenstengel behauptet, nur deshalb gelacht zu haben, weil „ohne“ den vierten Fall regiere und es deshalb heißen müsse: „Willst du ohne mich nach Wien fahren?“ Auf diese Bemerkung erwiderte Frau Blumenstengel, daß dies eine reine Ausrede sei, denn „ohne“ regiere entschieden den dritten Fall. Man sage ja z. B.: „Ohne Ihnen nahetreten zu wollen u. s. w.“ Kein Mensch würde sagen: „Ohne Sie nahetreten zu wollen.“ Darauf habe Herr Blumenstengel noch lauter gelacht und schließlich gesagt: „Hier ist das „Ohne“ nicht von „ohne“, sondern vom „Nahetreten“ regiert.“ Frau Amélie habe erklärt, diese Erklärung nicht zu verstehen, ihr Gatte wieder erklärte, ihr die Erklärung nicht weiter erklären zu können, und schloß mit der unwirlichen Bemerkung: „Wegen meiner sage wie du willst.“ Frau Amélie schließt ihre vertrauliche Anfrage an mich mit der Glosse: „Ein Mensch, der „wegen meiner“ sagt, will mir Lehren über Grammatik geben. Mir geschieht recht, denn ich habe ihn ja nur wegen seinem schönen Außern genommen und die Bildung ganz außeracht gelassen. Hätte ich mich gegenüber eines anderen Freiern, der allerdings etwas schielte, freundschaftlich benommen, so müßte ich jetzt nicht am Lande verkommen, ohne Ambition und ohne Orthographie.“ Nun, liebe Freundin Amélie, ein Wort im Vertrauen: Sie thun Ihrem Manne ganz und gar Unrecht. Man sagt in der That „ohne mich“, doch bemerke ich dies, ohne Ihnen nahetreten zu wollen, denn es gibt auch

Richtigkeit der Thatsachen überzeugen würde, welche man in diesem hohen Hause vorbringt, weil es sehr bedauerlich ist, wenn dann zu Recriminationen geschritten werden muß, die den Herren Abgeordneten nicht erwünscht sind und die auch nicht geeignet sind, das Ansehen des Richterstandes, den man hier angreift, zu stärken. Mit diesen Bemerkungen schließe ich einstweilen und behalte mir vor, auf weitere Reden später zu antworten. (Beifall rechts.)

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Czechische Blätter berichten, daß der Reichsrath über Oftern nicht vertagt, sondern vom Präsidenten lediglich die nächste Sitzung auf den 4. Mai anberaumt werden wird. In derselben werden nur Berichte des Legitations- und des Petitionsausschusses zur Berathung gelangen. Nach Oftern gelangt: das Unfallversicherungs- und das Socialisten-Gesetz zur Berathung. Auch der Gesetzentwurf, betreffend den Nachlaß der Grundsteuer bei Elementar-Unfällen, dürfte kaum mehr vor Oftern erledigt werden können. Ferner werden bis Pfingsten Petitionen, betreffend die Straßbau-Arbeiten, in Berathung gezogen und entsprechende Anträge zum Schutze des Kleingewerbes von der Majorität gestellt werden. — Im Herrenhause findet am Montag die Budgetdebatte statt. Zum General-Berichterstatter wurde Milsosich gewählt.

(Sprachen-Antrag Lienbacher.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ debütiert mit einer Nachricht, die nicht verfehlen dürfte, in allen politischen Kreisen Aufmerksamkeit zu erregen. Hofrath Lienbacher bereitet nämlich, wie das genannte Blatt erzählt, einen die Regulierung der Sprachenfrage betreffenden Antrag vor, der den im Antrage Scharfsmid niedergelegten Anschauungen entsprechen soll. Nach den Ofterferien werde Herr Lienbacher diesen Antrag im Hause einbringen.

(Zur Sprachenfrage in Böhmen.) Der böhmische Landesschulrath hatte ein fünfgliedriges Comité eingesetzt zur Berathung der Frage, ob die zweite Landessprache als nicht obligatorischer Lehrgegenstand an den Volksschulen einzuführen sei. Auf Antrag dieses Comités hat sich nun der Landesschulrath für die Erlassung eines neuen Landesgesetzes ausgesprochen.

(Ungarn.) Wie die „Bud. Corr.“ meldet, dürfte sich der ungarische Reichstag nach Erledigung der Verwaltungs-Gesetzentwürfe schon heute, und zwar bis 1. Mai, vertagen. In der am 1. Mai stattfindenden Sitzung dürften die gesamten Ausgleichs-Gesetzentwürfe dem Hause unterbreitet werden.

(Deutschland.) Das preussische Herrenhaus genehmigte unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses sämtliche Vorlagen zum Schutze des Deutschtums, nämlich das Ansiedlungsgesetz, das Gesetz über Schulversäumnisse und über Fortbildungsschulen.

(England.) Das Protestmeeting in Her Majesty's Theater gegen die irische Vorlage Gladstone's hat den leicht vorherzusehenden Verlauf genommen. Hartington und Salisbury haben gegen ihre sonstige Gewohnheit die Worte eben nicht sehr sorgsam gewählt, die sie gegen die Bill gebraucht haben. Das Schlagwort von der Schwächung des Reiches und der Hinweis auf das Schicksal der Türkei werden auf die große Menge ihren Effect nicht verfehlen. Daß die Freunde der Bill bisher noch kein klingendes Schlag-

wort gefunden haben, ist für dieselbe gewiß sehr beträglich.

(Zur Lage in Griechenland.) Die Berliner Signatarmächte haben bei Gelegenheit der collectiven Notificierung des Protokolls der Botschafter-Conferenz in Athen der dortigen Regierung den Wunsch ausgedrückt, daß sich Griechenland zu Gunsten des Friedens dem Willen Europa's fügen möge. Darauf wird schon aus Athen officiös in die Welt hinaus-telegraphiert, daß Delhannis sich nur unter der bekannten Bedingung einer territorialen Erweiterung fügen werde. So lange die Mächte die griechische Frage mit Samthandschuhen anfassen und sich vor einem eventuellen thatsächlichen griechisch-türkischen Conflict sehr besorgt zeigen, so lange ist an eine Umkehr Griechenlands nicht zu denken.

(Italien.) Nach einer Mittheilung aus Rom gilt es nunmehr als positiv, daß die gegenwärtige Krise mit einer Auflösung der Kammer enden werde. Die allgemeinen Neuwahlen werden für die zweite Hälfte des Monats Mai angeordnet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Hofe.) Ihre Majestäten mit Erzherzogin Marie Valerie, sowie das Kronprinzenpaar treffen am 28. April zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Budapest ein. Mit den Allerhöchsten Herrschaften trifft auch der ganze Hofstaat dort ein, und findet am 5. Mai in der königlichen Burg ein Hofball statt.

— (Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Nachdem aus Brindisi sporadische, aus Padua und Venedig mehrfache Cholera-Erkrankungen gemeldet worden, ist aus diesem Anlasse in Triest eine verschärfte Observations-Reserve gegen Provenienzen aus den adriatischen Häfen Italiens angeordnet worden. Die Lloyd-Verwaltung hat angeordnet, daß ihre Dampfer bei der Rückfahrt aus Griechenland oder dem Orient Brindisi nicht anlaufen.

— (Internationale Ausstellung von Industrie, Wissenschaft und Kunst.) Aus der Metropole Schottlands schreibt man uns: Besucher Schottlands werden dieses Jahr einen besonderen Anziehungspunkt in der internationalen Ausstellung finden, welche am 6. Mai vom Prinzen Albert Victor, dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales, in Edinburgh, der alten historischen Hauptstadt Schottlands, eröffnet wird. Die Ausstellung ist offen für die Producte und Gewerbe aller Nationen, aber ein besonderes Augenmerk wird auf die Industrie, Wissenschaft und Kunst des schottischen Volkes gerichtet. Die Ausstellung ist unter dem Protectorate der Königin von England und dero thätigem Beistande, die sich mit einer großen Auswahl Ihrer Kostbarkeiten und Raritäten aus den königlichen Palästen daran theilnimmt. Besondere Anstalten sind mit verschiedenen Touristen-Agenten und Eisenbahn-Gesellschaften getroffen, um Besucher nach Schottland aus allen Theilen der Welt billig zu befördern, und ohne Zweifel werden manche meiner Landsleute trachten, ein Land zu besuchen, das so reich an romantischer Schönheit und historischem Interesse ist.

— (Immatriculations-Taxe.) Nach einer vorgestern veröffentlichten Verordnung Sr. Excellenz des Unterrichtsministers Dr. von Gautsch wurde bestimmt, daß vom Studienjahre 1886/87 angefangen die Taxe für die Immatriculation ordentlicher Studirender an einer Universität auf vier Gulden erhöht werde.

— (Ein Unglück kommt selten allein.) Wie zäh und unermüdlich das Unglück sein kann! Rosa Sereno, die schöne, jugendliche Liebhaberin des Garibaldi-Theaters in Livorno, hatte im November vorigen Jahres das schreckliche, dem des Hofschauspielers Theodor Reusche ähnliche Schicksal, mit dem Balcon des von ihr bewohnten Hauses vom zweiten Stockwerk auf die Straße herunterzufallen und sich, außer schweren inneren Verletzungen, einen doppelten Arm- und Beinbruch zuzuziehen, so daß ihr Leben Monate lang in Gefahr schwebte. Nach sorgfältigster Pflege war die junge Schauspielerin endlich wieder glücklich genesen, so daß sie in voriger Woche zu ihrem Benefiz zum erstenmale wieder die Bühne betreten konnte. Ein übervolles Haus jubelte seinem Liebling zu, als Rosa Sereno in der Antrittsscene des von ihr zum Benefiz gewählten Schauspielers „Il Grillo“ auf der Scene erschien und auf den Tisch kletterte. Sie hat ihr Geknist erwischt und springt herab — ein Schrei! — die junge Künstlerin kniet zusammen. Sie hat den linken Fuß abermals gebrochen und muß ohnmächtig von der Bühne getragen werden. Die Theilnahme für die unglückliche Schauspielerin ist eine außerordentliche und allgemeine.

— (Der kluge Vater.) Eisele: „Ich sah neulich Ihre Tochter, die ist ja reizend, warum heiratet sie denn nicht?“ — Beisele: „Dumme Frage! Warum wird sie nicht geheiratet?“

Gereimte Gedanken.

Ein Stammbuchblatt.

Das Herzbezwingendste an dir, o Mädchen, ist,
Daß du so stark in deiner holden Schwäche bist.
Du gleichst der Ranke, Kind, die, um emporzusteigen,
Uns schutzbedürftig hält umfaßt ihr ganzes Leben!

Blinder Glaube.

Wohl dem, der alles glaubt, auch das, was er nicht glaubt!
Dem ringelt sich kein Zweifel, schlangengleich, ums Haupt.
Doch nur dem Kinderherzen, nicht dem Grüblerhirn erblüht
Der Glaube, jener Glaube, der als ew'ges Licht fortbäm-
merb glüht!...

Der Gemüths mensch.

Wenn sich das Kind der Welt des Lebens Flug erfreut,
So ist der Mensch von Herz ein Dulder allezeit;
Er fühlt in seiner Brust der Andern Leid und Plagen
Und ist geboren, um sich selbst aus Kreuz zu schlagen!

Enterbte.

Wer seine Ideale zu verleugnen wagt,
Die Wunder des Gemüths verachtet und nicht begreift,
Von Bahn und Wahrheit roh den Duft des Schönen streift —
Dem hat die Poesie ihr letztes Wort gesagt!

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Von dem Kronprinzenlichen Werke ist soeben die zehnte Lieferung ausgegeben worden, welche das vierte Heft von „Wien und Niederösterreich“ bildet. Dieses Heft wird jedenfalls von dem gesammten Publicum mit Freude aufgenommen werden, denn es ist eines der interessantesten unter allen bisherigen. Friedrich Schögl beendet darin seinen heiter gefärbten Aufsatz über das Wiener Volksleben, und Eduard Hanslick beginnt einen gehaltvollen Essay über die Wiener Musik. Auch der illustrative Theil ist sehr reich und amüsant. Insbesondere sind da fünf Holzschnitte von Hans Schließmann zu vermerken, diesem scharfäugigen Beobachter des Wiener Volkslebens, der mit ergötzlichem Humor in seitengroßen, figurenreichen Bildern den „höchsten Heurigen“ und den Volksprater, in einer reizenden kleineren Scene den „Einlaß vor dem Burgtheater“ und in gelungenen Typen den Fiaker, das Wäschermädel und den Schusterjungen verewigt. Auch Alois Greil zeichnet recht hübsch das Parterre des Schönbrunner Gartens und eine Landpartie. Zum Hanslick'schen Aufsatz hat J. J. Kirchner Haydn's Geburtshaus in Rohrau gezeichnet; auch das Facsimile des Anhangs, der österreichischen Volkshymne, fällt eine interessante Seite.

— (Personalnachrichten.) An Stelle des in den Ruhestand tretenden Hofrathes Ritter von Milsosich wurde, wie uns telegraphisch aus Wien berichtet wird, der ordentliche Professor an der Universität in St. Petersburg, kaiserlich russischer wirklicher Staatsrath und ordentlicher Akademiker Dr. Batroslov Jagic zum ordentlichen Professor der slavischen Philologie an der Wiener Universität ernannt. Dr. Jagic ist ein gebürtiger Kroat (geb. 6. Juli 1838 in Warasdin) und Schüler des Prof. Dr. Ritter von Milsosich. Im Verein mit Professor Leskien in Leipzig gibt Jagic seit 1875 das in der Gelehrtenrepublik bestens bekannte „Archiv für slavische Philologie“ heraus. — Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen, hat der Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain, Karl Freiherr von Wurzbach, auf seine Stelle resigniert.

— (Der Bericht des Gewerbe-Inspectors Dr. Pogatschnigg.) Vor kurzem ist der Bericht der Gewerbe-Inspectoren über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1885 der Oeffentlichkeit übergeben worden. Derselbe bildet einen stattlichen Band von mehr als 500 Seiten und umfaßt außer der Einleitung, dem Vorlagebericht des Central-Gewerbe-Inspectors an den Handelsminister und dem allgemeinen Berichte sehr eingehende und detailirte Specialberichte über die einzelnen Aufsichtsbezirke. Dieselben behandeln hauptsächlich die Beschaffenheit der Arbeitsräume, die Unfälle sammt den Vorlesungen zur Verhütung derselben, die Berufskrankheiten, die Arbeitszeit mit den Arbeitspausen, die Arbeitsordnungen, die Lohnzahlungen, die Arbeiter-Ausweise, die gewerbliche Ausbildung der jugendlichen Hilfsarbeiter, die Wohlfahrts-Einrichtungen, die Krankenunterstützung, die Unfallversicherung und die Spar- und Consumvereine. Die betreffenden Mittheilungen stützen sich durchwegs auf ein reichhaltiges statistisches Material. Was speciell den Bericht des Gewerbe-Inspectors für Krain, Kärnten und Steiermark, Herrn Dr. Valentin Pogatschnigg, betrifft, so enthält derselbe folgende Capitel: 1.) Allgemeines. 2.) Die Betriebsanlagen und deren technische Ausrüstung. 3.) Gefährdungen des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. 4.) Die Arbeiter in den gewerblichen Betrieben. 5.) Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter. 6.) Wahrnehmungen in betreff der Befolgung der gewerberechtlichen Normen. Zudem wir uns vorbehalten, sobald es uns die Raumverhältnisse des Blattes gestatten, auf den ebenso lehrreichen als anregenden Inhalt zurückzukommen, constatieren wir zunächst nur, daß das Werk in allen seinen Theilen Zeugnis von der eifrigen und umsichtigen Thätigkeit der Inspectoren gibt und die Ersprießlichkeit der ganzen Institution unwiderlegbar documentiert.

— (Affentierung.) Die Affentierung für die k. k. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach, welche vom 9. bis inclusive 15. April währte, wurde am gestrigen Tage mit der Vorstellung der im Sinne des Wehrgesetzes zu befreienden Stellungspflichtigen beendet.

in höheren Bildungskreisen überraschend viele Leute, welche behaupten, „ohne ihr“ nicht leben zu können. Manche sagen auch zur Abwechslung: „ohne meiner“, welches humoristisch gefärbt, aber auch ganz falsch ist. Diese Leute sind eine Abart derjenigen, welche auch „gegenüber“ mit dem zweiten Fall construieren, besonders wenn es sich nicht um eine locale, sondern um eine causale Gegenüberstellung handelt. Diese sagen dann: „Gegenüber Ihres festen Vorsatzes mußte ich meinen Widerstand aufgeben“, was natürlich ebenso falsch ist, wie „gegenüber des Theaters“ und — mit Verlaub — „gegenüber eines anderen Freiers“. Verlassen Sie sich also darauf, liebe Amélie, daß Ihr Mann recht hatte, „ohne Sie“ zu reisen; aber freilich hätte er Sie nicht auslachen dürfen. Er hatte aber auch recht, zu sagen: „wegen meiner“, denn dieses ist ganz richtig, wenn auch „meinetwegen“ besser gesagt ist. Dagegen haben Sie Unrecht, zu schreiben: „wegen seinem schönen Aeußern“, denn „wegen“ fordert den zweiten Fall, „gegenüber“ den dritten und „ohne“ den vierten. Das scheint so einfach, und so viele Leute wissen es nicht. Es schadet also nicht, die Sache zu wiederholen, etwa in dieser Form: Erster Fall: Mein Mann ist doch ein lieber Kerl. Zweiter Fall: Wegen meiner selbst hat er mich genommen. Dritter Fall: Fall: Ohne mich wäre er gar nicht glücklich geworden. Für alle Fälle aber ist es keine Schande, zu fragen, wenn man über eine Sache nicht ganz klar ist. Hiermit schließe ich heute die Correspondenz. Claire.

— (Vom Theater.) Das Comité der Logenbesitzer des landschaftlichen Theaters hat gestern unter Führung seines Obmannes, kais. Rathes Mahr, dem Theater-Director Herrn Emanuel Westen für die ausgezeichnete Führung des landschaftlichen Theaters in der abgelaufenen Saison ein Anerkennungs schreiben überreicht. — Mit dem gestrigen Tage ist der Termin zur Einreichung der Pachtofferte für das hiesige landschaftliche Theater abgelaufen. Wie wir erfahren, sind nur zwei Offerte eingelaufen, und zwar von den Herren Adolf Palme, Director des städtischen Theaters zu Leitmeritz, und Karl Tiefel, Director des Stadttheaters zu Steyer. Letzterer verpflichtet sich, auch Opernvorstellungen zu geben. Der Landesausschuß wird heute seine Entscheidung betreffs der Verpachtung des landschaftlichen Theaters für die nächste Winter-Saison treffen. — Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet Montag zum Vortheile des Chorpersonales im landschaftlichen Theater unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17. Infanterie-Regiments und des Quintetts des Laibacher deutschen Turnvereines eine große musikalisch-humoristisch-declamatorische Akademie in drei Abtheilungen statt. I. Abtheilung: 1.) Ouverture zur Oper: «Le lac des fées» von D. F. E. Aubert, vorgetragen von der k. k. Regiments-Musikkapelle. 2.) «Im Wartesalon I. Classe», Lustspiel in einem Act von Hugo Müller. II. Abtheilung: 3.) Lieder, gesungen von Fräul. Rosa Ernst. 4.) «Liebesbrief» von Ziehrer, gesungen von Fräulein Anna Reichard. 5.) Arie aus der Oper: «Josef und seine Brüder» von Mehul, gesungen von Herrn Adolf König. 6.) «Behüt dich Gott, es wär' zu schön gewesen», Lied aus der Oper: «Der Trompeter von Säckingen» von Neßler, vorgetragen von der k. k. Regiments-Musikkapelle. 7.) «Bachfisch-Weiden», humoristische Declamation von F. Glück, vorgetragen von Fräulein Beatrice Dovsky. 8.) Humoristischer Vortrag, gehalten von Herrn Adolf Rakowitzky. 9.) «s'bleamerl am Grab», Quintett von T. Koschat, gesungen von den Herren: Wannisch, Ranth, Damasko, Poß und Dornik. III. Abtheilung: 10.) Operettenschauspiel, Potpourri von Ambroz, vorgetragen von der k. k. Regiments-Musikkapelle. 11.) «Ein Wort an den Minister», Genrebild in einem Aufzuge.

— (Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Der Bau des Werkstättengebäudes der k. k. Haupt-Tabakfabrik in Laibach, welcher mit einem Kostenanschlage per 31 000 fl. ausgeschrieben war, wurde bei der vorgestern stattgefundenen Offertverhandlung dem hiesigen Baumeister Herrn Philipp Jupančič bei einem Nachlasse von 7 3/4 pCt. übergeben. Mitofferten waren die Firma Tönnies und Herr Franz Kotnik in Brd bei Oberlaibach.

— (Noch ein Wort «pro domo». Mit einer bewunderungswürdigen Aufdringlichkeit will uns der «Slovenec» Sectionen ertheilen «über den wahren Patriotismus und das wahre Christenthum». Wir haben bereits erklärt, daß wir betreffs unserer religiösen Anschauungen mit dem «Slovenec» nicht rechten werden — ein politisches Blatt ist nicht der richtige Ort hiezu. Es dürfte jedoch die Herren von der «Katholischen Druckerei» interessieren, zu erfahren, daß uns von hervorragenden Persönlichkeiten geistlichen Standes Schreiben zugekommen sind, welche die Haltung unseres Blattes in religiöser Beziehung vollkommen correct finden. Wir haben des öfteren bereits Anlaß genommen, den über jeden Zweifel erhabenen Patriotismus unserer römisch-katholischen Geistlichkeit hervorzuheben, allein der «Slovenec» wird uns wohl zugeben müssen, daß dieser Patriotismus nicht ausschließt den Patriotismus der Angehörigen protestantischer Confession. Und ein echt patriotischer Act war die evangelische Jubelfeier vom vergangenen Sonntag, ob dies nun der «Slovenec» zugeben will oder nicht. Der «Slovenec» leugnet schließlich, je kirchliche oder andere Localnachrichten unserem Blatte entlehnt zu haben. Dieser Unverfrorenheit gegenüber halten wir unsere Behauptung aufrecht. Welchen Wert das Leugnen des «Slovenec» besitzt, werden jene Leser unseres Blattes, welchen beide Blätter vorliegen, ohne weitere Auseinandersetzungen zu beurtheilen wissen. Eines jedoch möchten wir bemerken: «Slovenec» behauptet, daß er über locale Ereignisse stets «von zwei, drei Reportern» Informationen erhalte. Nun ist es bekannt, daß der «Slovenec» zu den Sitzungen des Laibacher Gemeinderathes keinen Berichterstatter entsendet; nachdem jedoch auch diesbezüglich stets «zwei oder drei Reporter» in der «Katholischen Druckerei» Bericht erstatten dürften, so finden wir es ganz natürlich, daß die Berichte des «Slovenec» stets gleichlautend sind mit den unseren, und finden es gar nicht merkwürdig, daß die «zwei oder drei Reporter» sich bei einer eventuellen Unterbrechung des Berichtes in der «Laibacher Zeitung» jedesmal genöthigt sehen, den Bericht genau bei dem Punkte abzubringen, als wir es gethan. Jedenfalls geschieht dies nur, um die rührende Harmonie nicht zu stören. «Das ist ausgezeichnet!» sagen auch wir mit dem Schweinezüchter Jupan Kalman in der Operette «Der Zigeunerbaron».

— (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Der Secretär der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain, Herr Gustav Pirc, wird morgen nachmittags zu

St. Martin unter Großfahlenberg einen landwirtschaftlichen Vortrag abhalten.

— (Die Sitzbänke in den Anlagen.) Von mehreren Spaziergängern und Spaziergängerinnen erhalten wir folgende Zuschrift: «Wir schreiben heute den 16. April, und es haben bereits zwei Promenade-Concerte in der Sternallee stattgefunden, die Sitzbänke sind aber noch immer nicht aufgestellt, weder in der Sternallee noch in Tivoli. Wir bitten Sie, Herr Redacteur, diese Thatsache in Ihrem geschätzten Blatte erwähnen zu wollen. Vielleicht fühlt der löbliche Gemeinderath «ein menschlich Rühren» und läßt die Bänke auf ihre Plätze postieren. Es kostet ja nicht mehr und nicht weniger, wenn die Bänke um vierzehn Tage früher oder später aufgestellt werden.»

— (Vom Tage.) Seit einigen Tagen hat der April seine Wetterlaunen geltend gemacht und die Reihe der schönen Frühlingstage durch anhaltendes Regenwetter unterbrochen. Infolge dessen ist auch eine empfindliche Abkühlung der Temperatur eingetreten, doch ist glücklicherweise die Temperatur bisher noch nicht unter Null gesunken. Hoffentlich wird dieser Rückschlag der Obstbaumblüte keinen Schaden zufügen.

— (Pionnier-Cadettenschule in Hainburg.) Wie man uns mittheilt, nimmt die k. k. Pionnier-Cadettenschule zu Hainburg bei Wien, wie alljährlich, so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, Anfangs September d. J., 40 Studierende der Civil-, Real- und Gymnasialschulen auf, welche mindestens die fünfte Classe befriedigend absolvierten. Aufnahmsgesuche sind bis längstens 25. Juli an das Schulcomando zu senden. Anfragen, in welchen die Vorstudien angegeben sind, welche der Bewerber hinter sich hat, beantwortet das Schulcomando unter Uebersendung eines Aufnahms-Programmes sofort.

— (Unglücksfall.) Wie uns aus Krainburg mitgeteilt wird, ist kürzlich der als Knecht bedienstete, 72jährige Thomas Sneedec aus Untervellach, Bezirk Krainburg, durch Herabfallen vom Dachstuhl verunglückt. Sneedec blieb auf der Stelle todt liegen.

— (Excess.) Vorgestern nachmittags gegen 2 Uhr excedierte am Rain der Rekrut Josef Resman und belästigte die Passanten. Ein Sicherheitswachmann arrestierte denselben, doch nahm der bekannte Raufbold Fleischergehilfe Martin Slovša für Resman Partei und befreite denselben. An der Grabekybrücke kam dem Sicherheitswachmann ein zweiter Wachmann mit einer Militärpatrouille zuhülfe, und gelang es, beide Excedenten zu verhaften. Wegen dieselben ist wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und Wachebeleidigung die Anzeige beim Landesgerichte erstattet worden.

— (Eruierte Diebe.) Den Brand der Leimfabrik machte sich der Schustergehilfe, eigentlich Bagant von Profession, Namens Franz Roscic zunutze und stahl im Vereine mit vier Diebsgenossen aus der Fabrikscantine Cigarren, Tabak, Brot und Brantwein. Der Diebstahl wurde erst später von den Beschädigten bemerkt und zur Anzeige gebracht. Die Polizei eruierte sofort die gesammte Diebscompagnie, und ist gegen dieselbe die Anzeige an das k. k. Landesgericht erstattet worden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 16. April. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in der heutigen Abend Sitzung bei namentlicher Abstimmung mit 178 gegen 88 Stimmen die Landsturmvorlage auch in dritter Lesung; es stimmte ferner der Convention betreffs Garantie für die ägyptische Anleihe zu. Nächste Sitzung am 5. Mai.

Budapest, 16. April. Das Unterhaus trat die Osterferien an.

Krapina-Töplitz, 16. April. Der zweite Präsident des Obersten Gerichtshofes, Herr Dr. v. Stremayr, ist gestern zu längerem Curgebrauch hier eingetroffen.

Paris, 16. April. Die Agence Havas meldet aus London, daß die englische Regierung darauf verzichtet habe, ein Ultimatum an Griechenland zu richten, indem sie die Uebergabe des letzten Collectiv-Telegrammes als eine genügende Aufforderung betrachte.

London, 16. April. Das Unterhaus hat in mehrstündiger Debatte die Anträge der Regierung zum Einnahmen-Budget ohne Abstimmung in erster Lesung angenommen.

Rom, 16. April. Die Cholera wurde von Brindisi nach Monopoli verschleppt, woselbst mehrere Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen sind. Hilfscomités wurden gebildet, die Bevölkerung ist ruhig.

Rom, 16. April. Dem «Capitan Fracassa» zufolge sind seit gestern mittags in Brindisi wieder sieben Personen an Cholera erkrankt. Der oberste Sanitätsrath wird sich heute versammeln.

Athen, 16. April. Die griechische Antwort auf die Note der Mächte hält die Grenzlinie des Berliner Vertrages aufrecht.

Athen, 16. April. Die Kammer votierte alle militärischen Gesetzentwürfe. Die Regierung betreibt die Fortsetzung der Rüstungen mit großem Eifer.

Landschaftliches Theater.

— Vorleszte Vorstellung. —

Heute (gerader Tag) zum neuntenmale mit vollständig neuer Ausstattung: «Der Zigeunerbaron.» Operette in 3 Acten nach einer Erzählung des Maxims Jókai von J. Schniger. — Musik von Johann Strauß.

— Letzte Vorstellung. —

Morgen (ungerader Tag) zum zehntenmale mit vollständig neuer Ausstattung: «Der Zigeunerbaron.»

Verstorbene.

Den 16. April. Josef Zivich, Arbeiters-Sohn, 14 Mon., Carolinengrund 1, Durchfall. — Franz Sajc, Zuderbäcker, 64 J., Tirnauerstraße 7, Rückenmarkslähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17	U. Mg.	728,64	6,6	D. schwach	bewölkt	3,00
16.	2 » N.	729,78	9,0	D. schwach	Regen	Regen
9 » Ab.		733,07	6,8	D. schwach	bewölkt	

Morgens und tagsüber öfters Regen, trübe, unfreundlich. Das Tagesmittel der Wärme 7,5°, um 1,8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist heute mittags um halb 12 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, unser guter, unvergeßlicher Vater, beziehungsweise Schwiegervater, Herr

Matthäus Jekler

Handelsmann und Realitätenbesitzer

in seinem 55. Lebensjahre von langem Leiden zum besseren Leben abgerufen worden.

Die Beerdigung findet Sonntag den 18. April um halb 9 Uhr vormittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Belbes am 16. April 1886.

Josef, Matthäus, Franz und Karl Jekler, Söhne. — Francisca, Johanna, Anna, Gertraud und Maria Jekler verheh. Peternei, Töchter. — Jakob Peternei, Schwiegersohn.

Eingefendet.

Herrn v. Trnkoczy!

Apotheker neben dem Rathhause in Laibach.

Hiermit theile ich Ihnen mit, daß ich von Ihrem Pferdegeist (oder Pferdefluid*) 5 Flaschen richtig erhalten habe. Da sich dieser von Ihnen erzeugte Pferdegeist bei äußerlichen Krankheiten bei meinen Pferden ausgezeichnet bewährt hat, so verdient dies in der Zeitung veröffentlicht zu werden. Es grüßt Sie

Anton Krasovic, Grundbesitzer.

Verhufa bei Altenmarkt per Raket, 3. Jänner 1886. Gegen innere Krankheiten für Pferde, Horn- und Borstenvieh und Schafe wird das **probat Vlehpulver** (1 Paket à 50 Kr., 5 Pakete à 2 fl.) bestens empfohlen. Die erfolgreichen Heilungen, welche beim Gebrauche dieses Pulvers durch dessen vortreffliche und vielseitig wirkende Eigenschaften von den Thierärzten und Viehzüchtern gemacht wurden, haben daselbe zu dem ersten Heilmittel für alle Krankheiten jedesweden Hausviehes gemacht, und jedem Delonomen ist zu empfehlen, daselbe bei den meisten innerlichen Krankheiten des Viehes nicht nur allein sofort anzuwenden, sondern daselbe sogar stets vorrätig im Hause zu halten. Es bewährt sich zugleich als Viehnährpulver bei Mangel an Freiluft, bei Blutmelken und dient zur Verbesserung der Milch.

Verkauf und Versandt mit täglicher Post durch die **Apothek Trnkoczy** neben dem Rathhause in Laibach. 277 (4)

*) Pferdefluid à Flasche 1 fl., 5 Flaschen nur 4 fl.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)

Piccoli's Magen-Essenz.

zubereitet von G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36. Bei grösserer Abnahme Nachlass. Preis einer Flasche 10 Kr. (2416) 50-32




Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Mastab 1:75 000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.



(245) 14

Apotheke

Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach
zugleich homöopathische Apotheke

**Depôt sämtlicher in- und ausländischer
Specialitäten**

empfiehlt einige der bewährtesten Artikel:

Anatherin-Mundwasser à 40 kr.

Baby-Powder (Einstreupulver) für Kinder und erwachsene corpulente Personen. 1 Schachtel 30 kr.

Bergers kosmetische und medicinische Seifen.

Veilchen-Glycerin-Seife à 40 kr.

Glycerin-Seifen à 18 und 12 kr., sowie **Mandelseife, Sandseife** etc.

Franzbrantwein, 1 kleine Flasche 20 kr., 1 grosse 40 kr.

Gefrörbalsam, 1 Flasche 30 kr.

Gesichtsschminke, «Damentoilette» genannt, 1 Fläschchen 30 kr.

Haarwuchs-Pomade nach Professor Dr. Pitha à 60 kr.

Haarwuchs-Tinctur, 1 Flasche 85 kr.

Hühneraugen-Tinctur à 40 kr., sammt Pinsel.

Kölnerwasser in Original-Fläschchen à 50 kr. und 1 fl.

Maiglöckchen-Parfum, 1 Fläschchen 1 fl., sowie die meisten Parfums zu beliebigem Preise.

Malaga-Wein, directer Bezug, in Fläschchen à 30 kr., 60 kr. und 1 fl. 10 kr.

Malaga mit China gegen Appetitlosigkeit etc., 1 Flacon 70 kr.

Malaga mit Eisen gegen Bleichsucht, Blutarmut etc., 1 Flacon 60 kr.

Malzzeltchen à 10 kr. und zu beliebigem Preise.

Pariser Damenpulver, weiss und rosa, à 30 kr. und 40 kr.

Rum, directer Bezug, à Flasche 30 kr., 60 kr. und 1 fl.

Salicyl-Mundwasser u. Zahnpulver, 1 Flasche 50 kr., 1 Schachtel 30 kr., bis jetzt unübertrefflich. Nicht zu verwechseln mit dem Salicyl-Säure-Mundwasser und Zahnpulver.

Spitzwegerich-Saft und Zelteln, gegen Husten, Heiserkeit etc. hinlänglich bewährt, à 50 kr. und 30 kr., sowie **Bärenzucker, Eibisch-, Gummi- und Salmiakzelteln** etc. zu beliebigen Preisen.

Thee, russischer, directer Bezug, in Päckchen à 30 kr. und 50 kr.

Ungarische Bartwiche in Original-Verpackung (neu), trocknet nie aus, à 20 kr.

Zahnpulver und Zahnpasten verschiedener Art.

☛ Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft und mit **täglicher Post** im frischesten Zustande versandt. ☚